

# Der Mensch wird immer wieder geboren

Autor(en): **Schroeter, Ute**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 10: **Solidarität mit geistig Behinderten**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155716>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# SOLIDARITÄT

mit geistig behinderten  
der Ten

## DER MENSCH WIRD IMMER WIEDER GEBOREN

*Die Autorin des folgenden Artikels lebt in Schottland in einem camphill-dorf, wo behinderte und nicht behinderte zusammenleben. Das Dorf besteht aus verschiedenen Häusern, in denen grössere und kleinere Familien leben. Neben den Hauseltern leben geistig behinderte Erwachsene und – je nach Grösse der Familie – ein oder zwei nichtbehinderte Mitarbeiter und ev. auch die Kinder der Hauseltern. Während des Tages arbeiten alle auf der Farm, in Holzwerkstätten, wo Spielsachen hergestellt werden, in der Schreinerei, in der Bäckerei, die nicht nur das Dorf mit Brot und Kuchen beliefert, sondern auch Absatz in der benachbarten Stadt findet. Auch in den Haushaltungen wird gearbeitet, Stoffpuppen werden genäht, in einer Kupferwerkstätte werden Schmuck und hübsche Glocken hergestellt. So findet jeder einen geeigneten Arbeitsplatz. Die Nichtbehinderten leiten eine dieser Gruppen. Die Behinderten sind stolz auf ihre Arbeit und sie sind erstaunlich selbständig, da sie arbeiten verrichten, bei denen sie auch das Endprodukt miterleben, wo sie sagen können, das habe ich gemacht. (Ich denke dabei an unsere Arbeitsteilung, wo man vielleicht endlos irgend eine Schraube in irgend ein Loch hineinschraubt, was einem ja bald sinnlos vorkommen muss.) Am Abend gibt es verschiedene Veranstaltungen: Vorträge, Singen, Interessengruppen, die irgendetwas lernen oder zusammen etwas unternehmen, aber auch freie Abende, an denen jeder selbst wissen muss, was mit sich anfangen. Solche Dörfer werden aus anthroposophischen Ideen aufgebaut und nach diesen versucht man zu leben.*

Red.

Solidarität: – Zusammengehörigkeitsgefühl – gemeinsamsein mit "geistig behinderten." Nun, meine erste Überwindung ist "geistig" behinderte, denn wenn man im Englischen sagt "mentally handicaped", so ist das nicht eigentlich geistig behindert. Denn da geht man von dem aus: der Geist ist nicht behindert, er kann gar nicht behindert sein, und das Geistige im Menschen ist nie behindert – es ist das Gefäss in das sich der Geist ergiesst, das behindert ist, und folglich kann sich der Geist nicht im richtigen Masse ergiessen.

Ich gehe von der Tatsache aus, dass wir alle Mensch sind und folglich alles gemeinsam haben, was Mensch in uns ist. Wir sind auch den gleichen Gesetzen unterlegen, den gleichen Grundtrieben und Verlangen.

Unterschiede gibt es schon, z.B. beim Schmerzempfinden, da haben wir grösste Variationen und oft (ich sage nicht immer) sind die Empfindlichkeiten beim Behinderten nicht so ausgeprägt wie beim sogenannten Normalen. Und damit kommen wir – wenn man so sagen kann – in die feineren Bereiche.



Wohnkultur setzt z.b. ein empfinden für schönheit, stil, sauberkeit voraus. Man muss die räume erfüllen können. Dazu braucht es abgesehen vom intellekt (den braucht es wenig) eine ich-stärke. Und da haben wir den kern, denn die ich-stärke finden wir in allen unseren behinderten angeschlagen und aufs grösste beschädigt. Das ist auch mit der grund, warum freundschaften zwischen ihnen fast nicht möglich sind, warum sie eigentlich alle einzelgänger sind und der egoismus so krass hervortritt. Das heisst nicht, dass wir ihn nicht auch hätten, aber wir können unser ego (ich) ausbalancieren, sie können es nicht. Die guten herzenskräfte fliessen so frei und ungehemmt wie die bösen, durch nichts eingedämmt. Daher die spontane liebenswürdigkeit oft – die für den besucher so unglaublich eindrücklich erlebt wird und es auch ist.

Unsere grenzen treten da auf, wo das ego (ich) den intellekt zum funktionieren bringt, und bringen sollte, aber bei ihnen kann das nicht geschehen. Sie haben zwar manchmal eine phänomenale bauernschlauheit – aber dann eigentlich ein wenig abartig, möchte ich sagen, denn es fehlt ihnen eben das ego als balance.

Man stelle sich einen baum vor mit einem hauptstamm und vielen ästen, die aus ihm herauswachsen, aber der stamm ist krumm oder hohl oder verkümmert. . . Folglich sind auch etliche äste verkümmert.

Das geistige will sich in einem jeden von uns manifestieren, aber es gelingt ihm nur mehr oder weniger, weil wir es ihm unmöglich machen, sei es durch absichtlich herbeigeführte grenzen – ich denke an trinker und drogensüchtige – sei es durch das so geboren sein mit dem "verbeulten gefäss." Auch da sehe ich viel solidarität. Denn wir alle sind, was das anbelangt behindert und nur zum teil instrument für das geistige – denn wir alle stellen dieser erfüllung, diesem sich durchgeistigen lassen, endlose hindernisse in den weg.

Diese gedanken kann man nur nachvollziehen, wenn man an das geistige glaubt, wenn man es akzeptiert.

Nun können wir einander helfen auf dem wege – und im helfen sind wir wieder auf der bruder – schwester ebene. Man denke an die geschichte in der bibel, von dem, dem 1 pfund gegeben ist und dem, dem 5 pfund gegeben sind. Auch der mit einem pfund muss mit dem, was ihm gegeben ist arbeiten – genauso wie der mit 5 pfund. Und dass unsere leute damit arbeiten, dazu sind wir da, nämlich um sie immer wieder darauf aufmerksam zu machen. Denn bei ihnen äussert es sich im alltäglichen verrichten der arbeiten, die sie ohne unseren antrieb, unsere hilfe, einfach nicht tun würden.

Und warum sie es tun müssen von unserer seite aus gesehen, hat eben zu tun mit unserer auffassung der reinkarnation (der mensch wird immer wieder geboren). Das auszuführen führt aber zu weit. . .

Solidarität mit geistig behinderten – das problem in sich selbst tönt gut und ist eine frage, die mich oft und oft beschäftigt, aber es zu diskutieren für nichtbeteiligte hat die gefahr, zu intellektuell zu werden.

Ute Schroeter, Newtondee Village, Aberdeen, Schottland

\*